Volkswirthschaftlicher Theil des Leipziger Tageblattes.

Alle für diesen Theil bestimmten Sendungen sind zu richten an den verantwortlichen Redacteur desselben C. G. Laue in Leipzig. — Sprechzeit: nur von 10—12 Uhr Vorm. und von 4—6 Uhr Nachm.

Die Bedeutung der Hülsenfrüchte als Volksnahrungsmittel.

(Von Schuldirector W. Engler.)

Unsere Hülsenfrüchte oder Leguminosen sind Culturpflanzen, die zur Familie der Schmetterlingsblüthen oder Papilionaceen gehören. Es sind lauter krautartige Pflanzen, die in Gemüsegärten und auf Feldern angebaut werden. Erst durch die Forschungen der Wissenschaft, wie auch durch praktische Erfahrungen hat man den hohen Werth derselben für die Verbesserung der Ackerkrume, namentlich leichter Bodenarten, kennen gelernt. Zu den Hülsenfrüchten gehören bekanntlich Erbsen, Bohnen, Linsen, Lupinen, Kleearten u. s. w.; an deren Wurzeln hängen, bis herunter auf die kleinsten Fasern, oft Hunderte von Knöllchen. Je reicher diese Pflanzen daran sind, in desto höherem Grade besitzen sie die Fähigkeit, den Stickstoff der Luft aufzunehmen, der das vornehmste Nährmittel unserer Culturpflanzen bildet. Sie verarbeiten denselben in geheimnißvoller Weise, mit Hülfe schwefelhaltiger Verbindungen, zu Pflanzeneiweiß, den sie wiederum in organische Masse umsetzen. Fehlen diese Knöllchen, was auch vorkommen kann, dann sind die Pflanzen auf den Stickstoff des Bodens, wie Gerste, Hafer, Kartoffel und andere Feldfrüchte, angewiesen. Ihre Entstehung verdanken diese Knöllchen den im Boden vorhandenen winzig kleinen Lebewesen, den sogenannten Bakterien, welche die Fähigkeit besitzen, den freien Stickstoff der Luft, den wir mit derselben einathmen, in einer solchen Menge anzusammeln, daß die Pflanzen es gar nicht nöthig haben, denselben zu ihrem Aufbau dem Boden zu entziehen. Diese Gründüngungspflanzen, wie sie der Landwirth nennt, untergepflügt, düngen nicht allein den Boden, sondern vermehren auch den Humus oder die Ackerschicht, an dem es namentlich leichteren Bodenarten fehlt.

Die Früchte aber der Hülsenfrüchtler bieten Menschen und Thieren ein vorzügliches Nahrungsmittel, dem man im Volke immer noch zu wenig Beachtung schenkt und Bedeutung beimißt. Dieselben enthalten zwar weniger Stärkemehl wie unsere Getreidearten, allein dafür aber viel werthvolleren Stickstoff, der ihren Anbau befördert. Da sie den Culturboden auch mehr beschatten und anfeuchten, sowie unkrautreiner halten als die Getreidearten, so conserviren sie diesen in physikalischer Hinsicht besser als letztere. Versuche aber, Hülsenfrüchte fortgesetzt auf ein und demselben Feldstück anzubauen, sind gescheitert, trotz Anwendung der verschiedenartigsten Düngemittel. Ihres proteinreichen Samens wegen baut der Landwirth vorzugsweise Erbsen, Linsen, Wicken, Lupinen, Bohnen, Platerbsen u. a. m., von denen jedoch als Hauptnahrungsmittel nur Erbsen, Linsen und Bohnen dienen, und zwar mehr in südlicheren als in nördlicheren Ländern. Hingegen steht in Mitteleuropa ihre Verwendung als Nahrungsmittel gegen die der Kartoffel und Getreidefrüchte, mit Unrecht, sehr zurück. Außer dem Samen bieten dieselben auch dem Landwirth ein sehr nahrhaftes Futterstroh, dessen Einbringen jedoch oft sehr unsicher wird.

Die Hülsenfrüchte gehören aber ihrer chemischen Zusammensetzung wegen zu den nahrhaftesten Speisen und können besonders ärmeren Leuten, deren Tisch seltener mit Fleisch besetzt ist, gar nicht genug empfohlen werden, da sie mit den zur Ernährung nothwendigen stickstoffhaltigen Stoffen zum Theil reicher versehen sind als Fleisch und Getreide. Ja, sie haben noch das vor der Milch und dem Fleisch voraus, daß sie durch ihr Stärkemehl noch dasjenige gleich bei sich führen, was bei Fleischspeisen noch durch Kartoffeln- und Mehlspeisen ersetzt werden muß, also das Stärkemehl. Außerdem sind sie bedeutend billiger als das Fleisch, was doch wohl für ärmere Leute in Betracht kommt.

Die Kartoffel ist mehr denn hundert Jahre lang, nächst dem Brode, das hauptsächlichste Nahrungsmittel für Millionen von Menschen gewesen, und ohne sie könnte die dichte Bevölkerung vieler Länder, wie es scheint, gar nicht bestehen. Ihr Anbau ist deshalb für die Landwirthschaft ganz besonders lohnend, namentlich wenn dieselben von Krankheiten verschont bleiben. Durch den Anbau der Kartoffel gewinnt der Landwirth von einem Stück Land 11 mal mehr an Gewicht als durch Weizen, 13½ mal mehr als durch Korn und 17 mal mehr als durch Erbsen. Die größeren Gewichtsmengen der Kartoffel enthalten an und für sich natürlich auch mehr nährende Bestandtheile; jedoch lange nicht in solchem Verhältnisse, daß die Kartoffel auch nur annähernd den Ernährungswerth der anderen genannten Feldfrüchte erreicht. Wie bekannt, besteht die Kartoffel mindestens zu ¾ Theilen ihres Gewichtes aus Wasser; in dem vierten Viertel aber überwiegt das Stärkemehl den Eiweißstoff an das Acht- bis Zehnfache. Kartoffelesser bedürfen daher einer großen Quantität Kartoffeln zur Sättigung und Erhaltung, ferner aber auch einer stärkeren Verdauungskraft, ohne verhältnißmäßig für ihren Körper viel zu gewinnen. Außerdem wird der Magen ungebührlich ausgedehnt und die Gesundheit wie auch die Geisteskraft leiden dabei Schaden. Bedeutend günstiger aber sind für den Consumenten die Hülsenfrüchte, als Linsen, Erbsen und Bohnen. Zunächst enthalten diese bedeutend weniger Wasser, vielleicht 12—14 Proc. (Kartoffel 70—75 Proc.), dafür aber blutbildende Bestandtheile in einem viel günstigeren, der Zusammensetzung des Blutes ähnlicheren Verhältniß als Kartoffeln und selbst Korn und Weizen. Wir finden in den Hülsenfrüchten gerade die Blut- und Fettbildner, wie auch die Salze reichlich vertreten, und zwar die ersteren durch Pflanzeneiweiß, das sie jedoch in geringerer Menge führen, und durch das viel reichlicher vorhandene Pflanzencaseïn, das man auch Legumin nennt. Letzteres enthält besonders eine beträchtliche Menge Stärkemehl nebst Gummi und in den Zuckerstoffen auch Zucker, wie auch durch den Fettstoff, der die Hülsen bildet, und durch die Salze, die wichtigen Blutsalze, namentlich phosphorsaure Alkalien. Von Blutbildnern enthalten die Hülsenfrüchte durchschnittlich 28, von Fettbildnern hingegen 36 Proc. Nur Eines findet sich in ihnen in äußerst geringer Menge: es ist das freie Fett. Fettbildner sind aber ganz besonders für Den von hohem Werthe, der im Schweiße seines Angesichts von seiner Hände Arbeit leben muß; denn indem die Fettbildner zu ihrer eigenen Umbildung bis zum Wiederaustritt aus dem Körper als Kohlensäure und Wasser einen großen Theil des eingeathmeten Sauerstoffs verbrauchen, gewähren sie dadurch einen Schutz dem Muskelfleisch, wodurch dem Arbeiter an Kraft erhalten wird, was durch eine kräftigere Stoffzersetzung beim Arbeiten schneller consumirt wurde.

Die Wichtigkeit der Blutbildner für den menschlichen Körper beweist uns, daß die Hülsenfrüchte nicht nur eine zweckmäßigere Nahrung als Kartoffel, sondern selbst als Brod abgeben. Das Roggenmehl hat nur zwischen 11 und 17, das Weizenmehl zwischen 13 und 21 Proc. Blut-, dagegen aber zwischen 57 und 66 Proc. Fettbildner. Aber die Hülsenfrüchte haben sogar fast die doppelte Procentzahl Blutbildner als das Fleisch. Trotzdem müssen wir letzteres doch als besseres Nahrungsmittel bezeichnen, weil der Nahrungswerth sehr wesentlich auch durch die Verdaulichkeit bestimmt wird, und da die Zusammensetzung des Fleisches und des Blutes viel näher steht, so wird auch Fleisch leichter in Blut umgewandelt als das Legumin der Hülsenfrüchte.

Das Legumin (Pflanzencaseïn, Pflanzenkäsestoff) ist im Wasser löslich; wir können es aber durch Essigsäure aus dieser wässerigen Lösung niederschlagen; durch Kochen aber bringen wir es nicht zum Gerinnen. Setzt man gekochten Erbsen ein wenig Essig zu, so entsteht eine auffallende Trübung; daher ist es nicht räthlich, Hülsenfrüchte mit Essig zu säuern; sie werden dadurch schwer verdaulich, da der Erbsstoff durch denselben niedergeschlagen und unlöslich gemacht wird. Und doch bilden saure Linsen u. s. f. ein Lieblingsgericht vieler Familien. Unsere Hausfrauen klagen sehr oft darüber, daß die Erbsen durch das Kochen nicht weichen, sondern härter werden. Das liegt allein daran, daß sie dieselben in hartem Wasser beisetzen, das oft überreich an Kalkverbindungen ist. Der im Wasser befindliche Kalk vereinigt sich mit dem Erbsstoff zu einem harten Körper. Während des Kochens schlägt sich der Kalk nieder, überzieht die Hülsenfrüchte mit einer feinen Kalkkruste und verhindert das Eindringen des Wassers. Es ist deshalb eine sehr wichtige Regel für die Hausfrau, daß sie ihre Hülsenfrüchte in weichem, am besten in Fluß- oder Regenwasser kocht; dann wird sie ihre Familienmitglieder gut nähren und ihnen ein leicht verdauliches Gericht bereiten, das den Körper gesund und kräftig erhält. Steht aber zum Kochen der Hülsenfrüchte nur hartes Wasser zur Verfügung, so macht man dasselbe vorher weich, indem man es tüchtig abkocht, einige Zeit ruhig stehen läßt und alsdann leise abgießt. Man kann einem Liter harten Wassers auch einen halben Theelöffel voll doppeltkohlensaures Natron zusetzen, das unschädlich ist und aus der Apotheke leicht bezogen werden kann. Der reiche Gehalt der Kohlensäure des Natrons läßt den Kalk sich nicht mit den Hülsenfrüchten verbinden. Die Hülsenfrüchte müssen überhaupt in kaltem Wasser angesetzt und langsam ins Kochen gebracht werden. Wollte man sie in kochendes Wasser bringen, so würde ein großer Theil des Eiweißes sofort gerinnen und die Hülsenfrüchte würden nicht weich kochen.

Wesentlich erleichtert wird die Verdauung der Hülsenfrüchte dadurch, daß man sie ohne Hülsen genießt; denn obgleich diese einen Fettbildner, den Zellenstoff, enthalten, sind sie doch nur in frischem Zustande und auch in diesem nicht leicht verdaulich. Ein weiteres Beförderungsmittel ihrer leichteren Verdaulichkeit besteht darin, daß man sie als Suppe zubereitet, da sie selbst nur außerordentlich wenig Procente Wasser enthalten. Ein dicker Brei von Hülsenfrüchten führt dem Verdauungscanale verhältnißmäßig zu große Mengen fester Bestandtheile zu, und sie werden in dieser Form weniger leicht verdaut und aufgenommen. Das Pflanzeneiweiß ist in den Hülsenfrüchten in zu unbedeutender Menge enthalten, als daß es auf ihren Nahrungswerth erhöhend einwirken sollte. Wichtig dagegen ist der ziemlich hohe Gehalt an Fettbildnern. Um aber dieselben so ganz für den Körper auszubeuten, muß man, was von Natur den Hülsenfrüchten versagt ist, künstlich ersetzen; ich meine das freie Fett. Es ist nämlich durch eine Reihe von Beobachtungen festgestellt worden, daß Thiere, die man mit Fettbildnern ohne freies Fett nährte, mager blieben, während nach dem Zusatz kleiner Mengen fertig gebildeten Fettes die Thiere zusehends eine ziemliche Menge Fett in ihrem Körper ablagerten und dick wurden. Das freie Fett scheint bei Umwandlung der Fettbildner, wie eine Art Hefe (Ferment) zu wirken, und wir dürfen deshalb, wollen wir den Stärkemehlgehalt der Hülsenfrüchte uns ganz zu Nutze machen, es nicht unterlassen, sie mit fettem Fleisch, Schweinefleisch, Speck oder Schmalz zu genießen.

Wir haben nun aus der Zusammensetzung der Hülsenfrüchte ihren bedeutenden Nahrungswerth erkannt und eingesehen, daß sie hauptsächlich für Den, dem Fleisch- und Eierspeisen versagt sind, also dem armen Manne, reichen Ersatz des fehlenden Fleisches bieten können.

Darum, ihr lieben Hausfrauen, wenn ihr euren Familien, eurem Gesinde und euren Arbeitern wohlthun und sie zur Arbeit kräftigen wollt, speist sie nicht mit Kartoffeln ab und wiederholt in oft die Kartoffelgerichte, sondern setzt ihnen wöchentlich ein bis zwei Mal Gerichte von Hülsenfrüchten auf den Tisch. So werden die Muskeln von Neuem zur Arbeit gekräftigt, dem Gehirn aber wird Phosphor (ohne den es kein Denken giebt, denn das Denken ist bekanntlich ein Phosphoresciren des Gehirns) zu neuer Kraft des Leibes und des Geistes zugeführt.

Englische Deckungspolitik.

Dr. J. Am 1. Januar verlangten bezw. erhielten die fünf deutschen Großbanken: Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Handelsgesellschaft und Darmstädter Bank, einen Passivcredit von 1154 Millionen Mark; an Cassa standen ihnen knapp 100 Millionen Mark zur Verfügung, die Deckung war mithin keine zehnprocentige.

Wie steht es in England?

Das englische Actienrecht kennt zwar eine Musterbilanz, und sie enthält in Posten 13 „den Betrag der Cassa, wo untergebracht und ob zinstragend", aber im praktischen Leben ist die Musterbilanz nie und nirgends zu finden und noch immer enthält der erste Posten der Activseite der englischen Bankbilanzen wohl in vielen Fällen die reine Cassa plus dem Guthaben bei der Bank von England, aber auch recht oft begreift es in sich „Tägliches Geld" und hin und wieder aber auch Wechsel und Prima-Effecten. Im Ganzen und Großen darf freilich angenommen werden, daß die Post „Cassa" das enthält, was sie einschließt, nämlich Gold, Silber, Banknoten, Bullion, Noten der Bank von England und täglich fälliges Geld; dennoch können wir mit dem „Bankers Magazine", dem die nachfolgenden Tabellen entnommen sind, den Wunsch nach einem obligatorischen Bilanzformular nicht unterdrücken, der Nutzen der vergleichenden Statistik wäre ein ungleich größerer.

Der englische Autor hat nach englischer Gepflogenheit unter „Banken und Bankiers" nur die Depositengeschäfte treibenden Institute verstanden, somit nicht nur die in England domicilirenden Colonialbanken, sondern auch die für das auswärtige Geschäft maßgebenden Banken: Deutsche Bank, German Bank of London, Hanseatic Bank, ausgeschlossen, obgleich die Bilanzen dieser Banken ebenfalls manch' stattlichen Depositenposten aufzuführen in der Lage sind. In dieser engeren Begrenzung, die z. B. auch Bankiers, wie Rothschilds, ausschließt, finden wir, daß den bilanzpublicirenden Depositenbanken, privaten wie Actiengesellschaften, am 1. Januar 1898 2,430 Milliarden Mark an Capital und Reserven zur Verfügung stehen, womit sie an Depositen u. s. w., Cassa, Guthaben bei der Englischen Bank, kurzfälligen Forderungen, 16,89 Milliarden Mark verbinden, so daß die Totalhilfsquellen der Depositenbanken die ungeheure Summe von 19,38 Milliarden Mark betragen. Diese rund 16,89 Milliarden Passivcredite sind wie folgt gedeckt, wobei wir diejenigen Banken, die weniger als 20 Millionen Mark Activen haben, weglassen:

Bank	Passivcredit	Cassa	Procentsatz der Deckung
1) England und Wales			
a. reine Londoner Banken .	1914	592 Mill. Mark	31
b. Londoner u. Provinzialbank	7606	2120 „ „	28
c. reine Provinzbanken . .	2382	602 „ „	18
2) Schottland	2110	369 „ „	17
3) Irland	1087	137 „ „	13
4) Insel Man	44	4,6 „ „	11

Das Verhältniß ist somit ein durchweg günstiges zu nennen. Noch besser erscheinen einzelne Banken und Bankiers gedeckt. So haben in Kategorie 1 a (die rein Londoner Banken einschließend) die folgenden Großbankiers zur folgenden Deckungspolitik gegriffen:

Name	Passivcredit	Cassa	Zahl der [illegible]	Procentsatz der Deckung
Robarts Lubbock	76	33 Mill. Mark	1	44
London und Westminster	571	216 „ „	23	42
Union-Bank	307	116 „ „	12	38
Glyn Mills	254	80 „ „	1	31

Diese Institute schlagen, wie man sieht, eine sehr rigorose Deckungspolitik ein, was sich bei den beiden Privatbankiers nicht aus dem Gesichtswinkel zahlreicher Filialen erklären läßt, denn sie besitzen keine.

Bei der Unionbank besitzen wir eine genauere Eintheilung ihres „Cassapostens": die 116 Millionen Mark setzen sich zusammen aus 27,3 Millionen Mark Baargeld, 32,2 Millionen Mark Guthaben bei der Englischen Bank und 56,7 Millionen Mark täglichem Geld.

In der Kategorie derjenigen Banken, die sowohl in London als auch in der Provinz etablirt sind, ist die Durchschnittsdeckung, wie oben gezeigt, 28 Proc.; sie übersteigt aber diesen Durchschnitt in den nachfolgenden Fällen:

Banken	Passivcredit	Cassa	Zahl der [illegible]	Procentsatz der Deckung
Martin's Bank . .	50,4	21,6 Mill. Mark	12	43
Bank of England .	1546	651 „	12	42
Parr's Bank . . .	410	145 „	91	35
Brown & Co. . .	70,3	21,5 „	2	31
Prescott Co. . . .	90	26 „	14	29
Deacon & Manchester	228	66 „	67	29
Barclay & Co. . .	566	177 „	225	28
Der schottische Durchschnitt von 17 Proc. wird überschritten von				
Union Bank . . .	246	80 Mill. Mark	137	32
Royal Bank . . .	292	72 „	130	25
Commercial Bank .	296	66 „	134	22

Rechtssache.

Wie erlangt man ein gültiges amerikanisches Patent?

Bekanntlich ist am 1. Januar 1898 in Amerika ein Gesetz in Kraft getreten, welches bestimmt, daß der Antrag auf Ertheilung eines amerikanischen Patentes spätestens innerhalb sieben Monaten nach Anmeldung eines Patentes in einem anderen Staate bei der amerikanischen Patentamtsbehörde eingebracht werden muß, anderenfalls auf Ertheilung eines gültigen amerikanischen Patentes nicht gerechnet werden kann. Diese Gesetzesbestimmung hat nach den bisherigen Erfahrungen bereits zu den größten Unzuträglichkeiten geführt, es hat sich herausgestellt, daß die durch dasselbe gegebene siebenmonatliche Frist eine viel zu kurze und daß durch verspätete Einreichung der Anmeldungen ein großer Theil von Erfindern geschädigt worden ist, und dieser Schaden nicht allein auf die Ausländer, sondern selbst auf die Amerikaner fällt, die als Touristen oder in Geschäften privater oder öffentlicher Natur im Auslande wohnen oder auf Reisen begriffen sind.

Es dürfte daher wohl alle Erfinder, namentlich diejenigen, die sich ihre Erfindung in Amerika zu schützen gedenken, und dieses Rechtes inzwischen schon deshalb verlustig gegangen sind, weil die mehrerwähnte siebenmonatliche Anmeldefrist abgelaufen war, interessiren, daß, wie nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz, vertreten durch H. W. Graupenstein in Leipzig, einer der bedeutendsten Patentanwälte Washingtons schreibt, im Repräsentantenhause der Vereinigten Staaten unterm 28. Januar 1898 eine Bill (Gesetzantrag) eingebracht worden ist, welche folgenden Wortlaut hat:

„Es möge durch den Senat und das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten, die im Congresse versammelt sind, zum Gesetz erhoben werden: daß Paragraph 4887 der revidirten Statuten, wie er durch das Gesetz vom 3. März 1897 abgeändert wurde, soweit dadurch bestimmt ist, daß kein Patent in diesem Lande für eine Erfindung gewährt werden soll, welche auf eine Anmeldung hin, die mehr als sieben Monate früher eingebracht ist, als die Einbringung der Anmeldung in diesem Lande geschieht, in einem fremden Lande patentirt oder derselbe durch den Erfinder oder dessen gesetzliche Vertreter oder Bevollmächtigte zur Patentirung angemeldet wurde, sich nicht auf Anmeldungen beziehen soll, welche im Patentamte vor Ablauf der auf die Annahme des gegenwärtigen Gesetzes nächstfolgenden 60 Tage vollständig eingebracht sind; vielmehr soll ein Patent, welches auf einen Antrag hin ertheilt wurde, der mehr als sieben Monate nach der Einbringung des Antrages gestellt war, auf den hin dem Erfinder oder dessen gesetzlichen Vertretern oder Bevollmächtigten in einem fremden Lande ein Patent ertheilt worden ist, so begrenzt sein, daß es zu gleicher Zeit mit dem ausländischen Patente, oder wenn mehr als ein solches bestehen, zu gleicher Zeit mit demjenigen erlischt, welches die kürzeste Gültigkeitsdauer hat, und in keinem Falle soll dasselbe mehr als 17 Jahre in Kraft bestehen."

Diese Bill hat die Unterstützung des stellvertretenden Patent-Commissars gefunden, sie ist ferner von einer großen Anzahl von Patentanwälten befürwortet worden, und es ist zu hoffen, daß dieselbe zum Gesetz erhoben wird. Es würde dann möglich sein, daß viele geplante Anmeldungen auf ein Patent in den Vereinigten Staaten, welche von den Erfindern oder deren Bevollmächtigten aufgegeben worden sind, weil seit der Einreichung der Anmeldungen in einem oder mehreren anderen Ländern über sieben Monate verflossen waren, zu neuem Leben gelangen können.

Es würde aber auch geboten erscheinen, sich bezüglich dieser Frage in Bereitschaft zu halten, so daß die Anmeldungen eingereicht werden können, sobald die oben erwähnte Vorlage Gesetz wird, also innerhalb des durch diese Bill vorgesehenen Zeitraumes von 60 Tagen.

Ein ganz vorsichtiger Erfinder würde gut thun, da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß der in der Vorlage bestimmte Zeitraum von 60 Tagen auf einen kürzeren Zeitraum herabgesetzt wird, schon jetzt seine Anmeldung einzureichen, in der Erwartung, daß die in Frage stehende Bill zum Gesetz erhoben wird. Sollte diese Erwartung nicht eintreten, so wäre das Einzige, was der betreffende Anmelder riskiren würde, daß er die dafür aufgewandten Staats- und Patentanwaltskosten umsonst entrichtet hätte.

Die Goldfelder Nordamerikas.

Dr. J. Unser Hauptgoldlieferant ist derzeit die Union, die aus dem 1897er Total von rund einer Milliarde Mark nicht weniger als 258 Millionen Mark gleich einem Plus von 35 Millionen gegen 1896 beisteuerte. Der Führerstaat innerhalb der Union ist immer noch Californien; von seiner Riesenausbeute in den fünfziger Jahren (1853 276 Millionen Mark) ist es freilich arg zurückgegangen, so daß 1890 nur noch für ca. 50 Millionen Mark geschürft wurden, aber seitdem hat sich die Production durch entsprechende gesetzliche und technische Mittel wieder gehoben und steht jetzt bei rund 73 Millionen Mark. Die Erschließung der älteren Seifenlager macht große Fortschritte und auch die vernachlässigten alten Gangzüge in der Nähe der Mother Lode wurden im Vorjahre wieder in Betrieb gesetzt. Dann aber geben die jetzt geeinten Vertreter der Landbau- und Bergbauinteressen, die in den achtziger Jahren über die Debris-Schäden stark veruneinigt waren, jetzt in den Quellengebieten des Sacramentostromes und des San Joaquinflusses wieder die Erlaubniß, unter gewissen Sicherheitsmaßregeln den hydraulischen Betrieb aufzunehmen; daß zur Herstellung der Dämme staatlicher Unterstützung sich erfreuen, erschließt sich eine nach der anderen Mine, die Ende der achtziger Jahre den Betrieb einstellen mußten. Innerhalb des Staates nimmt die Grafschaft Nevada mit ca. 14 Proc. des Gesammtergebnisses von Californien den ersten Rang ein. Erzgänge wie Seifenlager werden intensiv bearbeitet; dann folgt die Grafschaft Placer mit 10 Proc., ferner weitere fünf Grafschaften mit mehr als 1 Million Doll., während 26 weitere Grafschaften in Beträgen von 800 000 $ bis herab zu 400 $ produciren.

Der zweitgrößte Goldproducent ist Colorado, der schon von jeher als Führerstaat in der Silberproduction betrachtet wurde, aber als Goldland bis in die 90er Jahre hinein nicht zur Geltung kam. Im Jahre 1892 war seine Goldausbeute 20 Millionen Mark, jetzt ist sie auf 63 Millionen Mark gestiegen, obgleich die letzten Jahre durch Arbeiterunruhen nicht die volle Ausnutzung der Werke sahen. Die Grafschaft El Paso ist mit 50 Proc. die Hauptproducentin innerhalb Colorados, drei weitere Grafschaften Tilpin, Lake und San Miguel producirten mehr als 1 Million Doll., während 13 weitere zwischen 800 000 und 10 000 $ Ausbeute zu verzeichnen haben.

In großen Abständen von den beiden Führerstaaten folgen South Dakota und Montana, die 21 bezw. 18 Millionen Mark Ausbeute aufweisen. South Dakota hat ein ganz beschränktes Goldfeld, das Homestakelager bei Deadwood, das schon seit 23 Jahren im regelmäßigen Betrieb ist und dessen Ergiebigkeit durch Verwendung des Cyanidprocesses steigt. In Montana hingegen, das einer großen Zukunft in Hinsicht des Goldbergbaues entgegengeht, vertheilen sich die Goldstätten auf etwa 20 Grafschaften, worunter aber nur Silberbow mit einer Ausbeute von 5 Millionen Mark von hervorragender Bedeutung ist.

Mit Ausbeuten von 12 bis 8 Millionen Mark folgen Arizona, Nevada, Idaho, Alaska und Utah. Arizona hat ein Recordjahr zu verzeichnen, der Erzreichthum ist in allen Grafschaften anwachsend, am lebhaftesten ist die Thätigkeit der Fortuna-Mine in der Grafschaft Yuma und der Congreß-Mine in der Yavapai-Grafschaft. Nevada hat seit drei Jahren seine Goldausbeute verdreifacht, die Grafschaft Lincoln steht an der Spitze und dürfte 1898 vielleicht 10 Millionen Mark allein ergeben. Während aber Idaho nicht die Erwartungen erfüllt, die man auf diesen Staat gesetzt hat, tritt Alaska jetzt in den Vordergrund des Interesses. 1896 wurden rund 11 Millionen Mark herausgebracht; das 1897er Resultat, das in Folge der bekannten Transportschwierigkeiten erst jetzt an die Münze in San Francisco abgeliefert wird, schätzt man auf 24 bis 26 Millionen Mark. Da die eigentliche Arbeitszeit im Klondyke-District auf die Monate Mai-October beschränkt ist und die Transportschwierigkeiten ungeheuerlich sind, muß das 1897er Resultat als höchst befriedigend betrachtet werden.

Auch Utah hat sein Recordjahr zu verzeichnen; die Tintic- und Mercur-Districte haben am meisten zu dem Plus beigetragen und nach dem Urtheil competenter Kenner wird die Zunahme anhalten.

Mit Ausbeuten von 5 bezw. 3,5 bezw. 2 Millionen Mark folgen noch die Staaten Oregon, Neu-Mexiko und Washington; die Grafschaft Baker im Staate Oregon ist immer noch die größte Goldproducentin und die jetzigen Aussichten sind in Folge verbesserter Maschinen die besten. In Neu-Mexiko sind die Goldfelder über 8 Grafschaften vertheilt und neue Entdeckungen in Elizabethtown (Grafschaft Colfax) dürften die jetzige Production stark steigern, während Washington in seinen Ausbeuten recht stationär bleibt.

Die Staaten Georgia, South Carolina, North Carolina sind die Hauptträger der Goldproduction der Süd-Appalachen-Staaten, und zwar repräsentiren sie 1,2 Millionen Mark des auf 1 250 000 Mark geschätzten Ertrages, und besonders Georgia, das in 18 Grafschaften Goldfelder aufzuweisen hat, wird in späteren Jahren gute Resultate aufweisen können, derzeit fehlt ihm Capital und Unternehmungslust, was in noch höherem Maße von Nord- und Süd-Carolina, Alabama und Virginia gilt. Etwas Gold wird in Michigan, Texas, Tennessee, Wyoming und Nebraska gefunden, für die Gesammtausbeute aber ohne Bedeutung.

Vermischtes.

Leipzig, 7. Mai.

*— Vom Chemnitzer Textilmarkt. (Wochenbericht der „Allg. Ztg.".) Auf dem hiesigen Garnmarkte ist nach dem plötzlichen Steigen der Baumwollgespinnste in Folge des nunmehr ausgebrochenen Krieges zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten eine Reaction eingetreten. Die Preise haben sich nicht halten können und haben den normalen Standpunct wieder eingenommen. Die Strumpfbranche fängt immer mehr und mehr an, an den Folgen der kriegerischen Verwickelungen zu leiden. Die Herbstaufträge werden mit größter Vorsicht seitens der hier anwesenden amerikanischen Einkäufer gegeben, die erwarteten directen Ordres bleiben aus und die Hoffnung auf ein flottes Herbstgeschäft ist vernichtet. Ohne Pessimist zu sein, kann man mit aller Zuversicht annehmen, daß das Herbstgeschäft unter den zur Zeit bestehenden Verhältnissen einen schweren Schlag erleidet. Aber nicht nur das kommende Herbstgeschäft wird durch den Krieg hart betroffen, sondern auch der actuelle Geschäftsgang merkt jetzt schon bedeutend die Folgen des Krieges. Die amerikanischen Importhäuser annulliren theilweise ihre Frühlingsaufträge und Nachaufträge, auf welche man in dieser Saison ganz besonders rechnete, bleiben jetzt vollständig aus. — In Stapel-Waaren ist zur Zeit fast gar nichts zu thun, da das Hauptabsatzgebiet, die Vereinigten Staaten, jetzt zur Periode des Krieges nicht in Frage kommen. — Das Geschäft nach England ist immer gut zu nennen, jedoch haben sich die Erwartungen, welche man anläßlich der Anwesenheit der großen Anzahl englischer Einkäufer hegte, nicht bestätigt. Die in der vorigen Woche hier anwesenden Käufer placirten im Wesentlichen nur Assortirungs-Aufträge. Von dem südamerikanischen Markte erwartet man im Laufe dieses Monats die Ankunft einer großen Anzahl Einkäufer; hoffentlich bieten dieselben einen kleinen Ersatz für den Ausfall der nordamerikanischen Märkte. Der Geschäftsgang nach dem Ausland ist ziemlich flott zu nennen; obwohl der Hauptconsum dieses Absatzgebietes in starken, glatten Genres besteht, neigt man jetzt auch hier immer mehr zu Phantasiewaaren hin. — In Handschuhen bringt der Markt als Neuheit Framer-Gloves gestreift mit Seiden-Tambour, welche sich allgemein großer Beliebtheit erfreuen. Herbstwaaren sind, wie schon in unseren vorhergehenden Berichten erwähnt, in solchen Quantitäten bestellt, daß unsere hiesigen Fabrikanten äußerst stark beschäftigt sind. Die Handschuhbranche hat mit dem Absatzgebiete Amerika nicht so stark zu rechnen wie ihre Schwester, die Strumpfbranche, so daß in diesem Industriezweige die Folgen der amerikanischen Verwickelungen sich bei Weitem nicht so fühlbar machen werden. — Die Muster-Collectionen in schottischen Tricotagenwaaren tragen jetzt schöne Früchte; wenn auch die Aufträge darin nicht so massenhaft sind, so erstrecken sie sich doch im Wesentlichen auf bessere Genres, welche auch guten Nutzen bringen. Leider herrscht hier zur Zeit Mangel an passenden Arbeitskräften, da sich eine große Anzahl von ihnen der Maschinen-Branche zugewandt hat, welche den Arbeitern leichteren und lohnenderen Verdienst bietet. — In Möbel-Stoffen ist flott zu thun; große Quantitäten in Leinen- und Baumwoll-Plüschen sind bestellt worden; als Neuheit bringt man Genres mit Tinsel-Effecten (Gold- oder Silberfäden), die bei den maßgebenden Abnehmern sehr gute Aufnahme finden.

*— Großhandelspreise wichtiger Waaren im März d. Js. Nach den Zusammenstellungen des kaiserl. statistischen Amtes giebt die „Voss. Ztg." nachstehend eine Uebersicht der Großhandelspreise einiger wichtiger Waaren, verglichen mit den Preisen im März der beiden Vorjahre. Der Marktort, auf den sich der Preis (in Mark) bezieht, ist in Klammern hinzugefügt. Es notirten im März

		1898	1897	1896
Roggen (Breslau)	1000 kg	135,70	114,20	118,30
Weizen (Breslau)	1000 „	165,40	156,50	147,70
Hafer (Breslau)	1000 „	148,80	127,00	118,69
Mais (Bremen)	1000 „	78,50	64,50	72,25
Gerste (Breslau)	1000 „	150,00	131,50	125,00
Hopfen, bester (Nürnberg) . .	100 „	280,00	225,00	260,00
Kartoffeln (Berlin)	1000 „	45,00	38,33	28,33
Roggenmehl (Danzig)	100 „	19,50	15,75	16,50
Weizenmehl (Berlin)	100 „	26,50	22,75	21,50
Butter (München)	100 „	190,00	200,00	160,00
Rohzucker (Magdeburg) . . .	100 „	20,16	19,34	26,65
Raffinade (Magdeburg) . . .	100 „	46,50	46,13	50,50
Kartoffelspiritus, roh (Hamburg)	100 l r. A.	27,12	19,38	16,25
Rüböl, rohes (Danzig) . . .	100 kg	51,00	51,00	44,50
Heringe (Danzig) 1 t zu . . ca.	150 „	48,00	30,00	29,50
Kaffee (Bremen)	100 „	80,00	128,50	148,00
Thee, Souchong (Hamburg) .	1 „	1,85	1,85	1,96
Reis (Bremen)	100 „	20,13	19,38	17,35
Pfeffer (Bremen)	100 „	80,00	57,00	46,25
Schmalz (Bremen)	100 „	57,50	46,25	58,50
Rohtabak, Brasil (Bremen) . .	100 „	110,00	100,00	70,00
Ochsenhäute, beste (Bremen) .	100 „	165,00	160,00	170,00
Wolle (Berlin)	100 „	230,00	220,00	240,00
Baumwolle (Bremen)	100 „	63,68	76,51	81,88
Kattun (Mülhausen i. E.) . .	1 m	0,17	0,19	0,23
Rohseide, Organsin (Crefeld) .	1 kg	41,00	40,00	44,00
Hanf (Hamburg)	100 „	36,00	35,62	40,00
Rohjute (Hamburg)	100 „	28,50	36,75	28,70
Roheisen, deutsches (Dortmund)	1000 „	63,50	63,00	54,00
Roheisen, engl. (Berlin) . . .	1000 „	59,50	59,50	58,03
Blei (Berlin)	100 „	26,50	25,25	24,50
Kupfer (Berlin)	100 „	110,50	109,00	105,00
Zink (Breslau)	100 „	34,75	33,75	30,00
Zinn (Frankfurt a/M.) . . .	100 „	135,00	123,00	129,00
Petroleum (Bremen)	100 „	10,65	11,40	11,78
Steinkohlen, deutsche (Berlin) .	1000 „	20,50	21,50	20,25
Steinkohlen, engl. Nuß- (Berlin)	1000 „	17,25	—	17,00
Rindfleisch (Berlin)	100 „	107,75	98,75	100,50
Schweinefleisch (Berlin) . . .	100 „	111,50	97,50	80,50

Trotzdem in diesen Zahlen die große Preissteigerung, die besonders das Getreide in den letzten Wochen erfahren hat, noch nicht voll zum Ausdruck kommt, sehen wir doch, daß die Preise fast aller Waaren in diesem Jahre erheblich höher sind als in den Vorjahren. Nur Zucker, Kaffee, Baumwolle, Jute und Petroleum haben niedrigere Preise.

-k- Die Ländliche Spar- und Darlehnscasse Altranstädt bei Lützen, e. G. m. b. H., hatte am Ende des Geschäftsjahres 1897 folgendes Bilanz-Conto: Activa: Cassa-Conto 206,16 Mark, Bank-Conto 12 352,02 Mark, Darlehn-Conto 88,54 Mark, Bestände 18 Mark, Inventar-Conto 8,50 Mark, Summa 12 733,82 Mark. Passiva: Spareinlagen-Conto 10 075,29 Mark, Conto-Corrent-Conto 1716,29 Mark, Mitgliederguthaben-Conto 936 Mark, Reservefonds-Conto 6,24 Mark. Mitglieder am 1. Januar 1898: 22. Im Jahre 1897 haben sich die Mitgliederguthaben um 32 Mark und die Haftsumme um 5200 Mark vermehrt. Die Gesammthaftsumme betrug am 31. December 1897 95 600 Mark.

Technisches.

*— Attrapenmöbel. Seit einiger Zeit ist in Leipzig, Markt 2, III., eine Ausstellung der „Patentmöbel-Fabrik Constantin M. v. Stein" eröffnet worden, die auch als Specialität die sogen. Attrapenmöbel enthält, und deshalb berechtigt ist, das Interesse weiterer Kreise in Anspruch zu nehmen. Sie verdienen besonders wegen ihrer eigenartigen Zweckmäßigkeit eine öffentliche Besprechung und eingehende Besichtigung, die wir hiermit allen Hausfrauen anempfehlen möchten; solche Möbel dienen stets doppelten Zwecken, nehmen wenig Platz in Anspruch und sind deshalb namentlich bei unseren städtischen beschränkten Wohnungsverhältnissen gut verwendbar. So birgt z. B. der an der Wand stehende Schrank zugleich eine Kinderbettstelle in sich, die leicht herausgenommen und sofort als Schlafstätte benutzt werden kann; eine achteckige schlanke Säule ist zugleich Kleiderschrank; der bequeme Lehnstuhl enthält eine verschließbare Truhe, ein zierlicher Salontisch einen Behälter mit Spiegel u. s. w., ferner bildet ein kleines Zierschränkchen das Behältniß für eine vollständige Waschtoilette mit allen zugehörigen Gefäßen nebst Handtuchhalter u. s. w. Von überraschender Wirkung ist aber das Bettsopha, für dessen Erfindung das deutsche Reichspatent erlangt ward. Es ist das erste Bettsopha, das in sich ein vollständig fertiges Bett einschließt und durch die einfachste Manipulation geöffnet oder geschlossen werden kann. Allen diesen Gegenständen mit doppelten Zwecken liegt auch eine tiefere Bedeutung zu Grunde, die geradezu als eine Zukunftsaufgabe bezeichnet werden kann, auf welche beim Bau von Häusern mit kleinen Wohnungen Rücksicht genommen werden möchte. In Anbetracht dieses Umstandes möchten auch unsere Herren Baumeister auf diese Ausstellung aufmerksam gemacht werden. A.

*— Eine neue Methode zum Härten von Stahl mittels Elektricität ist soeben erfunden worden, welche überraschende Resultate ergab. Dieselbe besteht nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz, vertreten durch H. W. Graupenstein in Leipzig, im Wesentlichen darin, daß die Härteflüssigkeit, in welche man das erhitzte Stahlstück taucht, hierbei von einem starken elektrischen Strome durchflossen wird. Ein nach dieser Methode gehärteter Bohrer bohrte die Löcher doppelt so schnell aus, wie die besten nach den bisherigen Methoden gehärteten Bohrer. Ebenso zersägte eine elektrisch gehärtete Kreissäge dicke Stangen aus Gußstahl mit größter Leichtigkeit.

Literatur.

Export. Organ des „Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande". Die in Berlin am 5. Mai erschienene Nr. 18 enthält: Einiges über Spanien und Spanier. Europa: Weiteres vom Aufblühen des deutschen Geschäftslebens in Italien. — Nordamerika: Die nordamerikanische Mineralöl-Industrie. — New-Orleans. — Centralamerika und Westindien: Eine Fahrt nach den Mormonen-Colonien in Mexiko. Von Heinrich Lemcke. — Südamerika: Wirthschaftliches über Chile. — Deutsche Auswanderung nach Argentinien. — Ein Ausflug nach dem Chubut-Territorium. (Allerlei über Land und Leute in Chubut. Von Theodor Alemann.) — Die Schifffahrt des Rio Negro im argentinischen Patagonien. — Zum Handelsvertrag Deutschlands mit Chile. — Briefkasten. — Deutsches Exportmusterlager. — Deutsches Exportbureau.

SLUB
Wir führen Wissen.